Speak up Sister!

Junge Migrantinnen* gestalten ihre Zukunft.
Ein Wegweiser zu Engagement und Empowerment.

Speak Up, Sister!

Inhalt

Einleitung	3
Frauen*, die was bewegen	4
Mitmachen – Mitmischen	6
Schule machen – selbstbestimmt und gemeinsam!	15
Steine in unserem Weg	18
Los geht’s!	20
Voneinander lernen	22
Kreatives Schreiben – Begegnung mit uns selbst!	24
Forum Theater – Perspektivwechsel erleben!	25
Straßenaktion – Nehmen wir uns die Straße zurück!	26
Ansprechpersonen, Gruppen und Bündnisse	28
Glossar	33
Impressum	36

Einleitung

Im Rahmen des Projektes „Gleichberechtigte Politische Teilhabe“ haben wir über 1000 mutige Mädchen* und junge Frauen* mit Migrationsgeschichte kennengelernt. Sie wollen die Gesellschaft verändern – auf ganz unterschiedlichen Wegen. Sie wollen mitbestimmen. Sie wollen über sich selbst bestimmen. Dabei müssen sie Hürden und Probleme überwinden. Rassismus, Diskriminierung und gesellschaftliche Rollenbilder schränken sie in ihren Möglichkeiten ein.

Im Projekt „Gleichberechtigte Politische Teilhabe“ haben wir zwei Jahre lang verschiedene Beteiligungsformen erkundet, Probleme und Hürden aufgedeckt und uns gegenseitig bestärkt. Wir haben politische und poetische Texte geschrieben. Wir haben unter Frauen* über politische und persönliche Themen diskutiert. Wir haben unsere Meinung gesagt – bei Demonstrationen oder beim Theaterspielen.

Diese Broschüre soll ein Wegweiser für Mädchen* und junge Frauen* mit Migrationsgeschichte sein. Sie soll dabei helfen, den ganz eigenen Weg für politische Teilhabe zu finden und sich dabei wohl zu fühlen. Fünfzehn Mädchen* und junge Frauen* mit Migrationsgeschichte haben mit uns ihre Geschichten und Erfahrungen geteilt. Sie geben ihr Wissen weiter und entwerfen Visionen für eine Gesellschaft der Vielen*.

Die Geschichten der Mädchen* und Frauen* sind unterschiedlich. Manche sind in Deutschland geboren, andere nicht. Manche fühlen sich als Teil dieser Gesellschaft, andere nicht. Manche würden sich gerne zugehörig fühlen. Sie bekommen aber immer wieder gesagt, dass sie mit ihrem Namen, Geburtsort oder Aussehen nicht dazugehören dürfen. Die Lebensgeschichten und Interessen sind nicht gleich und dennoch eint Mädchen* und Frauen* mit Migrationsgeschichte eines:
Ihre besondere Stärke!

Für Wörter, die schwierig sind, findet Ihr eine Erklärung im Glossar (auf Seite 33). Vielleicht seid Ihr auch schon über unsere Schreibweise gestolpert. Das Sternchen hinter Mädchen* und Frauen* soll zeigen, dass es unendlich viele Möglichkeiten gibt, eine Frau* zu sein. Jede entscheidet selbst darüber, was sie zu einem Mädchen* oder Frau* macht. Wenn wir Schüler*innen schreiben, meinen wir alle Menschen, die zur Schule gehen, egal welches soziale oder biologische Geschlecht sie haben.

Frauen*, die was bewegen

Politik geht uns alle an. Was wir heute als Frauen* oder Jugendliche dürfen, wurde früher politisch erkämpft. Dass wir als Frauen* in Deutschland selbst entscheiden dürfen, welchen Beruf wir wählen, haben wir den Frauen* vor uns zu verdanken. Sie haben sich politisch für ihre und unsere Rechte engagiert.

Was in den Gesetzen steht, was in den Zeitungen besprochen wird, was wir zu Hause am Küchentisch sagen und wie wir mit unseren Freund*innen reden – das alles hängt zusammen.

Viele Jahre lang wurde Frauen* erzählt, sie müssten sich um das Private, die Familie, den Alltag und den Haushalt kümmern. „Auch das Private ist politisch!“, riefen vor vielen Jahrzehnten die engagierten Frauen* in Deutschland und woanders. Diese Frauen* haben sich in Gruppen organisiert und sich damit beschäftigt, was in ihrem persönlichen Leben wichtig war. Das Ziel war Selbstbestimmung. Das heißt, dass Frauen* selbst entscheiden, wen sie lieben, was sie in ihrem Leben tun möchten oder wie sie sich kleiden wollen. Sie haben sich untereinander Mut gemacht, ihre eigene Meinung zu sagen.

In diesem Heft wirst du viele Mädchen* und junge Frauen* kennenlernen, die sich politisch engagieren. Warum sie das tun, hat viele verschiedene Gründe. Die Eine* fühlt sich ungerecht behandelt und möchte das ändern. Die Andere* will nicht mehr, dass andere Menschen über sie und ihr Leben entscheiden.
Gerade jungen Leuten wird oft gesagt, werde erst einmal erwachsen, dann darfst du mitbestimmen. Deutschland hat jedoch die UN-Kinderrechtskonvention unterschrieben. Danach haben Kinder und Jugendliche das Recht, bei allen Entscheidungen beteiligt zu werden, die sie selbst betreffen – in der Familie, in der Schule, überall.

Das klingt erst einmal sehr ernst und nach vielen Auseinandersetzungen. Die meisten jungen Frauen* engagieren sich auch, weil es viel Spaß macht, und sie viele andere tolle junge Frauen* kennenlernen können, die ähnliche Gedanken haben. Hier können Freundinnenschaften fürs Leben entstehen.

„Junge Frauen* mit Migrationsgeschichte brauchen mehr Arbeitschancen und gesellschaftliche Akzeptanz. Es gibt viele Hürden auf dem Weg dieser jungen Frauen*. Beispielsweise die Sprache, das Schul- und Bildungssystem oder der fehlende Kontakt mit Deutschen. Ich glaube für jede Hürde gibt es eine Lösung. Die jungen Frauen* sollten mehr machen, positiv und hoffnungsvoll sein. Sie brauchen Mut und Motivation.“

Rama Khoulani, 18, Zwickau, Schülerin*. Sie macht dieses Jahr ihren Schulabschluss. Rama spielt gern Theater und hat großes Interesse, sich weiterhin zu engagieren.

„Ich würde gerne so vielen jungen Frauen* mit Migrationsgeschichte dabei helfen, anzukommen. Ich würde gerne die schlechten Einstellungen von manchen Menschen über uns Menschen mit Migrationsgeschichte ändern. Wir sind nicht alle gleich. Es ist wichtig, dass wir offen über unsere Probleme reden können, darüber diskutieren und gemeinsam Lösungen finden. Wenn es mehr Angebote wie das Projekt-Wochenende mit DaMigra gibt, können sich mehr junge Frauen* engagieren.“

Jehan, 17, Dresden, Schülerin. Sie würde sich gern gegen Rassismus engagieren und dafür sorgen, dass Menschen miteinander ins Gespräch kommen.

„Weil ich ein Teil dieser Gesellschaft bin, möchte ich aktiv sein. Ich helfe anderen Menschen gerne. Ich möchte in einer Gesellschaft leben, in der Leute nicht wegen ihres Aussehens und ihrer Herkunft verurteilt werden. Ich möchte gerne, dass sich alle trauen, mitzuwirken, weil jeder Mensch zählt. Viele ahnen es nicht, wie sehr der Klimawandel den Planeten zerstört. Ich möchte gerne etwas dagegen tun. Ich brauche dabei Unterstützung.“

Jana Alhaj Mustafa, 15, Dresden.
Sie ist Schülerin* und besucht die 9. Klasse. Sie empfand das Projektwochenende mit DaMigra als sehr empowernd und hat Lust sich für den Klimaschutz und gegen Rassismus zu engagieren.

Mitmachen — Mitmischen

In der Welt passiert so viel. Manchmal haben wir das Gefühl, eh nichts ändern zu können. Wer hört uns schon zu? Wir stellen Dir junge Frauen* vor, die daran glauben, etwas verändern zu können, auch wenn sie nicht zur Bundeskanzlerin* gewählt wurden. Viele der hier vorgestellten Frauen* studieren zwar, aber auch ohne Studium können Frauen* politisch aktiv sein und sich für ihre Rechte einsetzen.

Sofia Alltag On- & Offline

Kleine Handlung, große Wirkung! Engagement beginnt im Alltag. Es fängt damit an, dass wir unsere Meinung sagen, uns für unseren Standpunkt stark machen und damit auf gesellschaftliche Probleme aufmerksam machen. Es bedeutet, sich für andere Menschen einzusetzen. Durch eine Geste der Solidarität fühlt sich ein anderer Mensch schon weniger allein. Für Sofia hat sich alles verändert, als sie angefangen hat, in Worte zu fassen, was sie denkt und fühlt. Für sie geht es um die ganz alltäglichen Kämpfe. Darum, den Mund aufzu- machen und sich zu zeigen, gegenüber der Familie und Freund*innen. Es geht darum, in der Schule laut zu werden, wenn Du dort ein Problem siehst, wenn jemand auf der Straße sich unfair verhält oder wenn jemand im Bus etwas Rassistisches sagt.

„Ich weiß, es ist hart, aber es ist so ein starkes Gefühl, sich mit Menschen zu solidarisieren, die das Gleiche fühlen wie Du auch."

Dabei ist es wichtig, auf sich selbst zu hören. Du entscheidest, in welcher Situation Du etwas sagen möchtest, was sich für Dich gut und sicher anfühlt, und wofür Du die Kraft hast. Viele Ungerechtigkeiten sind Teil von jahrelangen Traditionen und werden von einem großen Teil der Gesellschaft und manchmal sogar von uns selbst als normal empfunden. Gegen so widerspenstige Strukturen können wir am besten gemeinsam vorgehen. Unter dem Begriff der „Schamlosen Mädchen" starteten Sofia und viele weitere junge Frauen* mit Migrationsgeschichte eine Online-Bewegung, die eine große öffentliche Debatte angestoßen hat. Sie haben es aber nicht zugelassen, dass über sie gesprochen wurde, sondern sie nahmen die Diskussion selbst in die Hand. Frauen* und Mädchen* auf der ganzen Welt nutzen heute die sozialen Medien, um ihre Stimme zu erheben. Unter bestimmten Hashtags findet man tausende Einträge, in denen junge Frauen* von ihren Erfahrungen berichten, Forderungen stellen und sich gegenseitig stärken.

Sofia, 24, studiert Jura in Oslo. Auf der von DaMigra organisierten Lesereise nach Deutschland stellte sie ihr Buch „Schamlos" vor. Sie berichtete von dem Aufwachsen zwischen vielen kulturellen Einflüssen und gab Tipps, wie junge Frauen* mit Migrationsgeschichte mit Einschränkungen von allen Seiten umgehen können.

Nhi
Kreatives Schreiben

Nhi nutzt auch Social Media, um sich mit Menschen zu vernetzen, die sich für die gleichen Ziele einsetzen. Sie findet, dass das zu einem guten Austausch führen kann. Als Nhi angefangen hat, sich mit ihren eigenen Rassismus- und Sexismuserfahrungen auseinanderzusetzen, brauchte sie ein Ventil, um das Erlebte zu verarbeiten.

„Man kann anfangen, eigene Texte zu schreiben, um diese zu veröffentlichen und sich Gehör zu verschaffen. Das funktioniert auf einem eigenen Blog oder auch auf Instagram und Twitter. Ich finde es aber auch immer wichtig, offline aktiv zu werden.“

Leider musste Nhi einige Erfahrungen mit Gewalt im Netz machen. Die Hasskommentare können sehr verletzend sein und auch noch Wirkung zeigen, wenn man offline ist. Trotzdem veröffentlicht sie weiter.

„Ich versuche mir immer wieder klarzumachen, dass ich eine Projektionsfläche bin und die Kommentare nicht persönlich nehmen darf. Ich bekomme Unterstützung von meinem sozialen Umfeld. Man selbst kann den Hass leider nicht lösen, da er Teil der Gesellschaft ist. Es ist aber wichtig, das Internet nicht als rechtsfreien Raum zu sehen und Hass und persönliche Angriffe zur Anzeige zu bringen. Da gibt es auch Organisationen, die mithelfen.“ (siehe Seite 31)

Auch Phu (Seite 10) schreibt eigene Texte und hat einen davon an den Young Migrants Blog geschickt. Alle jungen Menschen mit Migrationsgeschichte können dort Werke über ihr Leben und ihre Perspektive einsenden und ihre Vision von der Gesellschaft der Vielen* zeigen. Egal ob Text, Interview, Gedicht, Song, Video oder Karikatur – es darf alles eingereicht werden. Das Tolle im Internet ist, dass auch ein Pseudonym wie zum Beispiel ein Spitzname verwendet werden kann.

Nhi Le, 24, Leipzig, arbeitet als freie Journalistin und Moderatorin. Sie interessiert sich für Feminismus, Antirassismus, Veganismus, Medien- und Popkultur. Ihr gefällt es, sich auszutauschen, Menschen zu bestärken und andere Engagierte kennenzulernen. Foto: Martin Neuhof

Mehr zum Thema Cybergewalt findest du unter:

→https://www.damigra.de/wp-content/uploads/DaMigra-Infografik-mydigitalwomen-rights.pdf

Tuul
Verein & Ehrenamt

Tuul ist in einem Verein ehrenamtlich aktiv. In Deutschland gibt es über 630 000 Vereine, einige davon sind politisch aktiv. Wenn Ihr einen Verein gründen wollt, kann DaMigra dabei helfen. Vereine können sehr unterschiedlich sein – manche sind klein, haben wenig Geld und alle engagieren sich ehrenamtlich. In anderen Vereinen arbeiten viele Leute hauptamtlich und verdienen Geld damit.

Oft haben sie vorher als Ehrenamtliche oder Praktikantinnen* begonnen. Es muss nicht immer ein Verein sein, es gibt auch lose Gruppen oder Initiativen. Es gibt tausende Vereine und Gruppen, die zu unterschiedlichen Themen arbeiten. Bei so vielen Möglichkeiten wusste auch Tuul am Anfang nicht, wo sie sich engagieren soll. Sie hat mehrere Gruppen ausprobiert und engagiert sich nun dort, wo sie sich am wohlsten fühlt.

„Zu Beginn meines Engagements habe ich mich oft nicht getraut, meine Meinung zu sagen, weil ich Angst hatte etwas ‘Falsches’ zu sagen. Das geht vielen so, die als Frauen* erzogen werden und von der (Mehrheits-) Gesellschaft als ‘nicht deutsch’ bezeichnet werden. Ich habe gelernt, welchen Einfluss das auf mich hatte und dass ich mir dadurch weniger zugetraut habe. Außerdem wirkten viele Gruppen auf mich sehr geschlossen und einheitlich. Ich fühlte mich als Person of Colour sehr alleine. Für mich war es deswegen wichtig, mir eine Gruppe zu suchen, in der ich mich ernst genommen fühle und mich wohl und gesehen fühle. Es hat mir Mut gegeben, unter Menschen zu sein, die mich unterstützen und ähnliche Sichtweisen haben. […] Vieles habe ich auch durchs Machen und Ausprobieren gelernt – ohne vorher viel zu wissen. Keine Idee ist zu klein oder unwichtig. Die Gesellschaft braucht unsere Ideen und Meinungen, deswegen traut euch!“

Tuul, 24, Leipzig, hat zuletzt eine Filmreihe organisiert und engagiert sich bei vielen Projekten wie dem Queer Refugees Network, der BiPoC Hochschulgruppe oder dem Student_innen-Rat der Universität Leipzig.

Fatme
MSO & Praktikum

Migrant*innenselbstorganisationen, kurz MSO, sind eine ganz besondere Form von Organisationen. Die Idee dahinter ist, dass sich in diesen Vereinen oder Initiativen Menschen mit Migrationsgeschichte engagieren und Entscheidungen treffen. DaMigra ist ein Dachverband von solchen MSO, in denen nur Frauen* aktiv sind. Fatme hat 2019 ein dreimonatiges Praktikum bei DaMigra e.V. gemacht.

„Ich habe so viele tolle, coole Leute während meines Praktikums kennengelernt. Es war eine besondere Erfahrung, mit so vielen Frauen* mit Power und starkem Willen zusammenzuarbeiten. Auch wenn wir Frauen* mit Migrationsgeschichte sehr unterschiedlich sind, gibt es viele Erfahrungen, die uns einen. Ich bewundere die Arbeit von selbstbewussten Aktivistinnen* des DaMigra-Vereins, die sich nicht nur leise über wirtschaftliche, politische und gesellschaftliche Missstände beschweren, sondern sich aktiv für ihre Rechte einsetzen, laut über Ungerechtigkeit sprechen und andere Frauen* mit Migrations- und/oder Fluchtgeschichte empowern, sich in die Gesellschaft einzubringen. Wir können doch nur gewinnen, wenn jede* mitredet, mitdenkt, mitgestaltet.“

Fatme, Leipzig, studiert Medizin und findet es schade, dass ihr Studienfach vor allem sehr privilegierte Menschen anzieht. Daher ist es ihr wichtig, sich neben dem Studium dafür einzusetzen, dass junge Frauen* mit Migrationsgeschichte ihr Potential ausschöpfen können.

Kira
Demonstration & Straßenaktion

Straßen und Plätze sind Räume, die allen in einer Gesellschaft lebenden Menschen gehören. Sie sind der Raum, den wir alle teilen; auf unserem Weg zu Schule und Arbeit, beim Einkaufen oder spazieren gehen. Dieser Raum ist deshalb auch ein sehr geeigneter und wichtiger Ort, um zusammenzukommen und politische Forderungen, Meinungen und Anliegen zu präsentieren. In Deutschland hat jeder Mensch das Recht, eine Demonstration oder Kundgebung zu organisieren. Oft schließen sich Menschen dafür in Gruppen oder Initiativen zusammen.

Politischer und sozialer Protest kann auf viele verschiedene Arten und Weisen auch künstlerisch und kreativ gestaltet werden. Mit Sprechchören, Bannern und Schildern können die Demonstrierenden lautstark, bunt und kreativ der Öffentlichkeit zeigen, wofür oder wogegen sie auf die Straße gehen. Eine Methode dafür sind Demonstrationen und Kundgebungen.

Die Demonstrationen vom "feministischen Streik" haben am 8. März einige Tausend Menschen auf die Straße gebracht. Ein Streik ist eine kollektive vorübergehende Verweigerung der Arbeit von Arbeitnehmer*innen, um gemeinsam für bessere Arbeitsbedingungen zu kämpfen. Bei dem feministischen Streik in Leipzig war auch Kira dabei. Sie erklärt das Anliegen dieses Streiks so:

„Am 8. März haben Frauen* auf der ganzen Welt nicht mehr gearbeitet. Sie wollten zeigen, wie wichtig ihre Arbeit ist. Auch die, die sie unbezahlt machen. Meistens kümmern sich Frauen* um den Haushalt, die Kinder und die Pflege von Kranken und bekommen dafür wenig Geld und wenig Anerkennung. Wir wollten auch darauf aufmerksam machen, wie viele Frauen* in Deutschland und der ganzen Welt von sexistischer und sexualisierter Gewalt betroffen sind. Wir wollten zeigen, dass wir die Nase voll davon haben!"

Kira Bouaoud, 28, studiert Jura und Pädagogik. Sie macht Projekttage mit Schüler*innen zu den Themen Antirassismus, Klassismus und Neonazismus.

Phu
Klima-gerechtigkeit

Die Schüler*innen von Fridays for Future streiken und demonstrieren seit vielen Wochen regelmäßig. Mittlerweile machen viele junge Erwachsene mit. Es gibt über 500 Ortsgruppen von Fridays for Future. Siehe Seite 28 (Ansprechpersonen).

Wir haben mit Marielle und Phu gesprochen, die 2019 die Klima-Streik-Woche an der Universität Leipzig mitorganisiert haben. Phu darf wegen rassistischer Regelungen nicht an der Universität studieren und bringt sich dort trotzdem bei den Protesten ein. Phu interessiert sich für Klimagerechtigkeit und findet, dass die Rettung der Erde uns alle angeht.

Gerade deshalb sollte der Protest gegen den Klimawandel ganz viele unterschiedliche Leute erreichen.

„Ich bin in einer Familie mit Migrationsgeschichte aufgewachsen, welche auch unter prekären Umständen leben muss. Dadurch habe ich mein Leben lang Erfahrung mit Rassismus und Klassismus machen müssen. Durch mein politisch aktives Umfeld bin ich selbst zum Aktivismus gekommen. Ich kämpfe für das, was mir wichtig ist. Ich kann meine Wut und meinen Schmerz benennen und mit Menschen teilen. Ich lerne mit jeder Erfahrung mehr über mich und meine Rolle in der Gesellschaft. Ich lerne auch, dass ich stärker bin, als ich glaube. Es ist schön, liebevolle und solidarische Menschen um mich zu haben. Dadurch merke ich, dass ich nicht alleine bin."

Phu ist 20 und nicht-binär, ein selbstkritischer und verträumter Mensch. Phu ist hauptsächlich politisch aktiv und arbeitet schwerpunktmäßig zu Klimagerechtigkeit und versucht dort Themen wie Anti-Rassismus und Intersektionalität einzubringen.

Marielle & Catalina
Politische Kunst

Kunst und politisches Engagement passen gut zusammen, meint Marielle. In der mehrheitlichen weißen Öko-Klima-Bewegung hat sie sich oft nicht wohl gefühlt. Deswegen hat sie sich dafür eingesetzt, dass ihre Community während der bundesweiten Klimastreik-Woche sichtbarer und stärker wird. Gemeinsam mit Freund*innen hat sie BIPoC Künstler*innen und Aktivist*innen eingeladen, mehrere Tage lang ihre Talente und ihr Wissen mit dem Publikum zu teilen. BIPoC steht für Black, Indigenous, People of Colour und ist eine selbst gewählte Bezeichnung für Menschen, die Rassismus erfahren.

„Mein allerliebster Weg, mich politisch zu engagieren, ist die Kunst. Die Kunst ist eine Sprache, die jede*r spricht und jede*r fühlt. Ich bin aktiv, weil ich unsere Community stärken und in Deutschland überhaupt erstmal sichtbar machen möchte. Die Arbeit in den letzten Wochen war sehr anstrengend, aber auch unglaublich erfüllend. Es ist beeindruckend, was in so kurzer Zeit mit so wenig Mitteln möglich ist. Ich hab Bock auf mehr!"

Auch Catalina verbindet ihre Liebe zur Kunst mit ihrem politischen Aktivismus. Für den Frauen*streik hat sie viele Bilder gemalt. Für sie spielen Wissen und Bildung eine große Rolle. Denn je mehr Wissen eine Frau* hat,

desto unabhängiger und stärker kann sie sich für ihre Rechte und Bedürfnisse einsetzen. Damit Bildung auch Spaß macht, verwendet sie zum Lernen künstlerische Methoden.

„Ich wünsche mir eine Bildung ohne patriarchale Strukturen und Wissen. Wir müssen das Wissen von Frauen* stärken.“

Marielle, 22, studiert in Leipzig irgendwas zwischen Soziologie und Kulturwissenschaften und möchte in der Zukunft viel lieber etwas Künstlerisches machen. Sie wünscht sich mehr politische Räume, in denen Frauen* mit Migrationsgeschichte und BIPoC Frauen* unter sich sind.

Catalina Ariza, 32, hat in Kolumbien Kunst studiert. Sie engagiert sich unter anderem bei der Initiative Latinxs Leipzig. Für Catalina ist es sehr wichtig, sich für soziale Veränderungen mit dem Ziel der Befreiung und das Ende der Unterdrückung zu engagieren.

Sarah
Begegnungsräume und Sichtbarkeit

Beteiligung und Teilhabe können nur verwirklicht werden, wenn Menschen sich auf Augenhöhe begegnen. Doch das ist nicht möglich, solange Menschen Vorurteile haben. Um die Vorurteile abzubauen, braucht es Begegnungsräume. Sarah liegt es sehr am Herzen, solche Räume zu schaffen. Sie möchte dazu beitragen, dass sich unsere Gesellschaft weiter in Richtung eines solidarischen, offenen und bunten Miteinanders entwickelt.

„Erst wenn wir uns begegnen, können wir uns kennenlernen. Wenn wir uns kennenlernen, können wir uns von unseren Vorurteilen verabschieden und neue Vorstellungen von einem Miteinander, in dem alle frei leben können, entwickeln. So bewegen wir uns gemeinsam hin zu einer offenen und bunten Gesellschaft: Hin zur Gesellschaft der Vielen*, in der für uns alle, mit all' unseren Unterschiedlichkeiten und Farben, Platz ist.“

Auch Sichtbarmachung ist für Sarah ein großes Anliegen. Da sie während ihrer Kindheit auf dem schwäbischen Dorf erlebt hat, wie es ist, keinen erwachsenen Bezugspersonen zu begegnen, die so aussahen wie sie, hat sie sich entschieden, heute dafür zu sorgen, dass junge Menschen mit Migrationsgeschichte sich mehr repräsentiert sehen. Außerdem engagiert sie sich als Mentee im journalistischen Mentoring Programm der Neuen deutschen Medienmacher*innen dafür, dass Perspektiven von nicht-weißen Personen, Personen mit Migrationsgeschichte, People of Colour [...] in der deutschen Medienlandschaft sichtbarer gemacht werden.

Sarah, 30, Cottbus. Sie arbeitet als freie Theaterpädagogin und Musikerin. Sie ist eine echte Alleskönnerin. Vor den Landtagswahlen 2019 in Brandenburg, Sachsen und Thüringen hat sie unter dem Motto #WannWennNichtJetzt eine Marktplatz- & Konzerttour mitorganisiert und schreibt für das Online-Magazin FICKO. Foto: Cihan Cakmak

Trang
Forumtheater

Durch Theater oder Performance können politische und gesellschaftliche Themen auf eine besondere Art und Weise behandelt werden und das Publikum zum Nachdenken bringen. Doch die Wirkung bleibt nicht nur beim Publikum, sondern auch bei den Theaterspielenden. Trang spielt mit ihren Freund*innen gerne Forum-Theater und sagt, dass sie dadurch tiefgreifende Dinge über sich selbst und Andere verstanden hat. Gerade das gemeinsame Erleben mit ihren Freund*innen hat für Trang eine große Bedeutung.

„Eine Befreiung aus meinen körperlichen eingeübten Grenzen war für mich und meine Freund*innen einfach unglaublich. Empowerment und Wohlbefinden muss in einer Gemeinschaft gelebt werden. Meine persönlichen Erfahrungen haben mich immer wieder zurückgeworfen und mich denken lassen, dass ich alleine besser dran bin als in einer Gruppe. Aber erst in der Gruppe habe ich eine Praxis von Liebe und Respekt lernen können.“

Wenn Ihr mehr dazu erfahren wollt, schaut euch die Infos zum Forumtheater auf S.25 an.

Nguyễn Thị Thu Trang, 28, arbeitet bei einer MSO. Sie engagiert sich beim Schreibkollektiv PMS und bei der vietnamesisch-deutschen Initiativgruppe. Sie macht gerne mal einen Mittagsschlaf und findet es wichtig, auf sich selbst zu achten.

Khadja
Jugendparlament & Partei

Unsere Meinung in der Öffentlichkeit und im Alltag sagen, ist ein wichtiger Teil von Politik. Unsere Meinung muss auch von denen gehört werden, die Entscheidungen treffen. Das können zum Beispiel Vertreter*innen von Parteien und Parlamenten sein. Leider sind im Moment wenige Frauen* mit Migrationsgeschichte in den Parteien und Parlamenten aktiv. Umso schöner war es zu hören, dass 2019 in Schleswig-Holstein mit Aminata Touré erstmals eine Frau mit Migrationsgeschichte Vize-Landtagspräsidentin wurde – und das mit 26 Jahren!

Khadja ist Teil des Leipziger Jugendparlaments. Sie ist eine gewählte Vertreterin* der Leipziger Jugend und setzt sich für deren Interessen in der Stadt ein. Nicht in jeder Stadt gibt es ein Jugendparlament. Die Städte und Gemeinden bieten unterschiedliche Beteiligungsmöglichkeiten für Jugendliche an (mehr dazu auf Seite 31). Khadja wurde von den Jugendlichen in Leipzig gewählt. Wahlberechtigt sind ALLE Jugendlichen von 14-21 Jahren. Bei den meisten Wahlen in Deutschland ist das anders. Den Landtag oder den Bundestag dürfen zum Beispiel nur deutsche Staatsbürger*innen wählen. Sechzehnjährige dürfen nur in Brandenburg, Bremen, Hamburg und Schleswig-Holstein an die Wahlurnen der Landtage.

„Ich möchte die Stimme der Jugendlichen in Leipzig im Jugendparlament vertreten. Um etwas bewegen oder verändern zu wollen, muss man aktiv sein, denn von nichts kommt nichts. Das Jugendparlament ist das beste Beispiel, dass man überparteilich zusammenarbeiten kann. Sehr viele von uns Jugendparlamentarier*innen gehören einer Partei an, sind jedoch verpflichtet in unsere Arbeit als Leipziger Jugendparlament die Partei zu vergessen, was mir persönlich sehr gut gefällt.“

Khadja macht auch Parteipolitik. In einer Partei schließen sich Menschen zusammen, die ähnliche politische Einstellungen haben. So können sie später in den Parlamenten mehr Einfluss haben. Fast alle großen Parteien haben Jugendorganisationen. Khadja ist in der Jugendorganisation einer Partei Mitglied.

Khadja Bedati, 22, studiert BWL und ist 2019 von Jugendlichen in das Leipziger Jugendparlament gewählt worden. Außerdem engagiert sie sich beim Verein ZEOK. Sie arbeitet im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit auf internationaler Ebene und beschäftigt sich mit Menschenrechten und Investitionen von deutschen Unternehmen in besetzte Gebiete der Westsahara. Sie ist Mitglied bei den Jusos Leipzig.

Loredana
Schüler*innen Vertretung

In der Schule war Khadja mehrere Jahre Klassensprecherin und Schülersprecherin. Auch Loredana wurde zur Schülersprecherin gewählt und ist aktiv in der Schüler*innenselbstverwaltung, kurz SV. Eine Schüler*innenvertretung ist in jedem Bundesland anders. Sie besteht in der Regel aus den gewählten Klassensprecher*innen jeder Klasse.

Die SV steht im stetigen Austausch mit anderen Gremien, wie der Schulkonferenz, um gemeinsam die Schulentwicklung voranzutreiben. Die regelmäßigen SV-Sitzungen werden vom Vorstand organisiert, welcher aus den Schul- und ggf. Stufensprecher*innen der Schule besteht. Diese werden im Vorfeld von der gesamten Schüler*innenschaft gewählt.

„Es werden immer Leute gesucht und gebraucht, die gute Ideen haben und gerne Dinge verändern. Besonders Schüler*innen, die von einem Problem betroffen sind, können die Initiative ergreifen und durch ein entsprechendes Projekt gegensteuern. So könnte man sich zum Beispiel für mehr Förderung für Migrant*innen einsetzen. Letztendlich kommt es natürlich auch darauf an, bei der Klassensprecher*innenwahl von der Klasse gewählt zu werden. Daher ist es wichtig, im Vorfeld einen guten Eindruck zu machen und sich zu trauen, zu kandidieren. Man muss aber nicht zwingend zur Klassensprecherin gewählt werden, um in der SV aktiv zu sein. Auch Interessierte haben das Recht, an der Schule Projekte durchzuführen.“

Loredana, 18. Sie ist Schülersprecherin und macht dieses Jahr ihr Abitur in Berlin. Sie spielt gerne Fußball, malt, zeichnet und fotografiert. Nach ihrem Abi möchte sie sich ein bis zwei Jahre sozial engagieren und danach studieren.

Schule machen — selbstbestimmt und gemeinsam!

Loredana engagiert sich an der Schule, weil sie dort etwas verändern möchte. Das macht Sinn. Schließlich sind Schüler*innen circa acht Stunden am Tag entweder in der Schule oder mit der Schule beschäftigt und das fünf Tage in der Woche. Die Schule nimmt also einen großen Platz ein und damit ist sie der Ort, an dem es sich richtig lohnen kann, etwas zu bewegen.

Überleg Dir, was dich an deiner Schule stört und was man besser machen könnte. Jehan, Jana und Rama haben das dieses Jahr bei einem Projektwochenende in Chemnitz schon einmal angefangen. Dabei sind ihnen konkrete Dinge eingefallen, die den Schulalltag erleichtern könnten, wie z.B. eine Kantine mit Essen, das umsonst ist und religiöse Vorschriften respektiert, Schließfächer, um die schweren Bücher zu lagern und bezahlbare Schuluniformen, damit Schüler*innen nicht wegen ihrer Kleidung fertig gemacht werden.

Aber ihre Ziele gehen darüber hinaus. Sie wünschen sich auch eine Schule, in der sie keine Diskriminierungserfahrungen machen müssen und in der sie nicht auf die Vorurteile der anderen Schüler*innen und Lehrer*innen reduziert werden, sondern in der sie als eigene Menschen mit großartigen Persönlichkeiten wahrgenommen und behandelt werden.

Marielle hat uns zum Beispiel erzählt, dass sie sich in der Schule in Deutschland oft nicht wohl gefühlt hat. Ihr fehlten positive Vorbilder von Schwarzen Akademiker-*innen und die Lehrer*innen und die anderen Schüler*innen hatten oft eine rassistische Haltung. Marielle hat sich nie wirklich dazugehörig gefühlt. Diese Erfahrung machen viele Schüler*innen, denen von der Gesellschaft ein “Anders”-Stempel aufgedrückt wird. Zum Glück hatte sie Freund*innen, mit denen sie sehr viel “kreativen Mist” durchgezogen hat. Zum Beispiel hat sie einen Flashmob organisiert.

Es gibt viele unterschiedliche Orte, Menschen, Situationen und Probleme und genauso vielseitig sind die Möglichkeiten, in denen Du Dich engagieren kannst. Das muss nicht immer die Schule sein. Es gibt kein Richtig oder Falsch; wichtig ist, dass Du den Ort und ein Thema findest, an dem Du Dich wohl fühlst und bestärkt wirst. Denn Engagement kann sehr anstrengend sein, es sollte Dich aber nicht klein machen, sondern wachsen lassen.

Die Menschen, die wir in dieser Broschüre kennengelernt haben, haben eine Sache gemeinsam: Sie engagieren sich, weil sie etwas an ihrem Leben, an der Gesellschaft, an der Welt, in der wir leben, verbessern wollen. Sie haben Wünsche und Ziele für die Zukunft und sie setzen sich dafür ein, dass auch andere Menschen ihre Wünsche und Ziele erreichen können.

Exkurs Antidiskriminierung an der Schule:

Leider machen viele Schüler*innen Diskriminierungserfahrungen in der Schule – es geht dabei nicht immer nur um Diskriminierung seitens der Schule gegenüber den Schüler*innen, sondern auch von Schüler*innen untereinander.

Lass Dich nicht entmutigen, denn eine diskriminierungsfreie Schule ist Dein Recht! Sprich mit Freund*innen oder Vertrauten über Geschehnisse. Die erste Anlaufstelle kann der* die Schulpsycholog*in, Schulsozialarbeiter*in oder ein*e vertraute Lehrer*in an deiner Schule sein. Ein weiteres sehr gutes Hilfsangebot gibt es bei den Antidiskriminierungsstellen. Diese kennen sich mit den verschiedenen Formen von Diskriminierung gut aus und wissen auch, was man dagegen tun kann. Sie helfen Lehrkräften und Schüler*innen für verschiedene Formen von Diskriminierung zu sensibilisieren, und unterstützen Menschen, die von Diskriminierung betroffen sind. Viele Antidiskriminierungsstellen bieten sogar Workshops und Schulungen an. Eine Idee wäre sie an Deine Schule zu holen.

Weitere Unterstützung bekommst Du bei Elternverbänden und Jugendzentren. Eine Auswahl an Beratungsstellen, Elternverbände und Jugend- und Familienzentren findest du im Verzeichnis auf Seite 32.

Steine in unserem Weg

Hand in Hand überwinden
wir Hindernisse und Barrieren

Wir Frauen* wollen unser Recht auf Selbstbestimmung und auf Bildung durchsetzen. Dabei begegnen wir verschiedenen Hindernissen. Zum Beispiel, wenn Eine* die mehrheitlich gesprochene Sprache noch nicht gut kann und und sich nicht traut, auf der Sprache zu sprechen. Aber auch wenn eine* die Sprache perfekt spricht, kann sie trotzdem Angst davor haben, ihre Stimme zu erheben. Marielle sagt:

„Ich selbst fühle mich besonders in mehrheitlich weißen, politischen Bewegungen immer sehr unsicher und nicht sprachgewandt genug. Das kann schon eine große Barriere sein. Außerdem werden Mädchen* mit einer gewissen Neigung zu passivem Verhalten erzogen, sodass wir uns häufig selbst unterschätzen. BIPoC Frauen* und Frauen* mit Migrationsgeschichte sollten empowert werden. Wir brauchen mehr Räume für uns und mehr Vorbilder."

Zeit und Kraft sind auch Dinge, von denen wir immer noch ein bisschen mehr gebrauchen könnten. Schule, Arbeit oder auch Unterstützung in der Familie oder Community können es schwer machen, sich zu engagieren. Vielleicht gibt es für Euch aber auch keine gute Möglichkeit Euch selbstständig zu bewegen, weil es keinen Fahrstuhl und keine Rampe gibt, weil die Türen nicht breit genug sind oder Ihr Euch das Ticket für Bus und Bahn nicht leisten könnt. Vielleicht fühlt Ihr Euch auch nicht eingeladen, bei einer Gruppe oder Aktion mitzumachen, oder Ihr werdet sogar absichtlich ausgeschlossen.

Oder Ihr denkt, dass nur Ihr die Probleme seht, es allen anderen egal ist und Ihr euch damit alleine fühlt oder sogar Angst habt, dass sich andere über Euch lustig machen, wenn Ihr Probleme ansprecht. Sarah, die wir schon kennengelernt haben, sagt auf die Frage nach Problemen:

„Ich hatte und habe mit denselben Hürden zu kämpfen, wie alle anderen Women of Colour vor mir: Sexismus und Rassismus auf allen Ebenen."

Alle Frauen*, die sich engagieren, kennen solche oder ähnliche Hindernisse. Wie können Wir damit umgehen, wie können Wir diese Hindernisse für uns selbst überwinden und für andere abbauen? Sarah Fartuun Heinze sagt dazu:

"Wir können das schaffen, indem wir uns gegenseitig kennenlernen. Wenn wir mutig und ehrlich miteinander über unsere Erfahrungen, unseren Schmerz, aber auch unsere Ideen und Wünsche für Verbesserung sprechen. Wenn wir zuhören, dann lernen wir zu verstehen, dass wir nicht alleine sind, dass wir wichtig sind und dass wir gemeinsam die Kraft haben, unser Leben und unsere Umgebung mitzugestalten und besser zu machen. Banden bilden, sich gegenseitig stärken und empowern birgt eine große Kraft."

Los geht's!

Finde zuerst heraus, wofür du dich einsetzen willst. Welche Themen interessieren dich?

- Politik
- Umwelt
- Schule & Bildung
- Anti-diskriminierung

Vielleicht?

- Ich möchte eine Gruppe gründen → Mit Freund*innen
- Mitstreiter*innen suchen → Wo? → Einen Aushang in der Schule/Uni/Jugendclub oder über soziale Medien

Ja!

- Ich möchte dieser Gruppe beitreten
  - Finde heraus, wo und wann und sich die Gruppe trifft. Schreib eine Email und kündige dich an.
  - Oder mach ein Praktikum bei dem Verein, der Partei oder der Organisation

Gibt es schon eine Gruppe dafür?

- Ich suche eine Gruppe → Du Kannst:
  - ◇ im Internet nach Gruppen suchen
  - ◇ eine*n Vertrauenslehrer*in fragen
  - ◇ dich in einem Jugendclub informieren.

Hast du eine Gruppe gefunden?

- Ja!
- Nein!

Nein.

- Ich möchte alleine arbeiten → Wie kann ich mich alleine engagieren? → Soziale Medien nutzen

Schau mal zu den Ansprechpersonen auf Seite 28!

Erste Schritte:

- ◇Wen wollen wir ansprechen?
- ◇Was wollen wir erreichen?
- ◇Was brauchen wir dafür?
- ◇Wer kann uns helfen?
- ◇Wer hat sowas Ähnliches schon gemacht?
- ◇1. Aktion planen (Siehe S. 26)

1. Treffen
Ort (kostenlos): Räume in Schulen, Bibliotheken, Jugendclubs, Gemeindezentren, Kirchen

- Flugblätter
- Bündnispartner finden
- Geld?

Es gibt keine Gruppen in deiner Nähe?

Schreib die Gruppen die weiter weg sind trotzdem an oder frag sie , wie du eine Ortsgruppe gründen kannst.

Benutze #Hashtags, um sie auf sozialen Medien zu finden

Voneinander lernen

Im nächsten Schritt soll es darum gehen, was es für Möglichkeiten gibt, aktiv zu werden, und mit welchen Methoden wir bei DaMigra in den letzten zwei Jahren gute Erfahrungen gemacht haben.

Unser Grundsatz ist, dass wir eine Organisation von Frauen* mit Migrationsgeschichte für Frauen* mit Migrationsgeschichte sind. Wir schaffen mit unserer Arbeit einen Ort, an dem Frauen* sich sicher fühlen können, sie selbst zu sein und sich zu zeigen, wie sie sind. Wir wollen uns gegenseitig den Raum geben, von unseren Erfahrungen zu erzählen, uns über unsere Möglichkeiten auszutauschen, Gemeinsamkeiten zu feiern und Differenzen aufzuarbeiten. Es geht darum, eine Kultur des Miteinanders zu entwickeln – abseits von patriarchaler Gewalt und Machtstrukturen, die überall auf der Welt versuchen, uns Frauen* klein zu halten.

In unserer Praxis haben wir gelernt, unser Programm so zu gestalten, dass sich alle Teilnehmer*innen einbringen können und möchten. Wir wollen, dass die Teilnehmer*innen bei unseren Veranstaltungen die Erfahrung machen, dass sie wichtig sind, ihre Meinung zählt und ihre Bedürfnisse geachtet werden. Empowerment lebt davon, die eigene Stimme laut zu hören. Dafür eignen sich kreativen Methoden in einem geschützten Raum. Wir stellen Euch die Methoden des Forumtheaters und des Kreativen Schreibens vor. Bei beiden Methoden können sich die Teilnehmer*innen ausprobieren und mit sich selbst und einander ins Gespräch kommen.

Neben diesen Methoden mit eher nach innen gekehrten Blick gibt es verschiedene Möglichkeiten, sich den öffentlichen Raum zu nehmen und mit der eigenen Sichtbarkeit, der eigenen Stimme und den eigenen Forderungen zu füllen. Dazu eignen sich besonders Demonstrationen und Kundgebungen, aber auch kreative Formen des gemeinsamen Ausdrucks wie Performances und Flashmobs.

Kreatives Schreiben — Begegnung mit uns selbst!

Die Fähigkeit eines selbstbewussten und spielerischen Umgangs mit Sprache – insbesondere einer zusätzlichen Sprache – ist wichtig für ein gutes Selbstwertgefühl. Ziel des Kreativ-Schreiben-Kurses ist es, den Teilnehmenden die Möglichkeit zu geben, sich ihrer sprachlichen Fähigkeiten bewusst zu werden. Was für ein Potential bringen sie aufgrund ihrer Mehrsprachigkeit mit? Wie können sie diese Fähigkeiten nutzen, anstatt sie als Fehler oder Mangel zu betrachten?

Im Rahmen des Kurses werden die Teilnehmerinnen* dazu angehalten ihre Vorstellungskraft und ihre Fantasie weiter zu entwickeln, um sie nicht nur für das Schreiben von Texten sondern auch für die Gestaltung ihres Lebens nutzbar zu machen. In meinen Kursen bekommt jede* von den Teilnehmerinnen* mitgebrachte Sprache Platz und Anerkennung. Für eine fließende Kommunikation wird auf Sprachmittler*innen, wenn möglich aus dem Umfeld der Teilnehmenden, zurückgegriffen. Für die Methode des assoziativen Schreibens werden Grammatik und Rechtschreibung hinten angestellt. Es geht darum, mit den Sprachfähigkeiten, die jede* hat, zu arbeiten. Jede Teilnehmerin* jagt ohne Punkt und Komma, ohne den Stift beiseite zu legen, fünf Minuten lang ihren Gedanken nach und versucht, sie schriftlich zu fassen. Danach werden die Gedankenströme laut vorgelesen und besprochen. Es wird gemeinsam das Thema herausgefiltert.

Mit den Themen wird weitergearbeitet – der folgende Gedankenstrom ist nicht mehr völlig frei, sondern mit diesem Thema beschäftigt. So arbeite ich mich mit den Teilnehmenden Schritt für Schritt vor: von der Assoziation zum Thema, vom Thema zur Geschichte, von der Geschichte zu der Perspektive, aus der heraus erzählt wird und schließlich zu der Frage, für wen eigentlich erzählt wird. Die Materialanforderung meiner Kurse beschränkt sich auf Papier und Stifte. Der Raum sollte allerdings groß genug sein, um die zwischendurch vorgesehenen Körperübungen und Aufmerksamkeitsspiele zu erlauben. Übungen aus dem Qi Gong und Spiele aus dem theaterpädagogischen Bereich helfen, das Erlernte zu verankern und Platz für neue Übungen zu schaffen.

Kaśka Bryla wuchs zwischen Wien und Warschau auf. Sie arbeitet als freie Autorin und Lektorin und ist Mitbegründerin der Literaturzeitschrift PS: Anmerkungen zum Literaturbetrieb/ Politisch Schreiben. Aus ihren Kreativ-Schreib-Kursen im Projekt ‘Politische Teilhabe’ entstand das Autor*innenkollektiv PMS-Postmigrantische Störung. →Kontakt: kaskabryla.net

Forumtheater — Perspektivwechsel erleben!

Das Theater der Unterdrückten oder Forumtheater erschafft seine Szenen hauptsächlich durch unterschiedliche Arten des Bilderstellens und des anschließenden In-Bewegung-Setzens. Ziel der Methode ist es, einen gemeinsamen Erfahrungsraum zu schaffen, in dem Perspektivwechsel körperlich erlebbar wird. Diese Methode eröffnet den Teilnehmenden die Möglichkeit, gemeinsam in Austausch zu treten. Dadurch wird nicht nur eine Begegnung mit sich selbst, mit den anderen und den eigenen inneren Bildern möglich, sondern auch eine gemeinsame Sensibilisierung für Unterschiede in Bezug auf Alter, Kultur oder Religion.

Die Moderation lädt die Teilnehmenden dazu ein, ein Bild aus dem Leben darzustellen: Das kann das eigene Land, die Stadt, das Dorf, der Arbeitsplatz oder der Lieblingspark sein. Wer eine Idee hat, kann vor die Gruppe treten und sich in eine Statue verwandeln, die seiner/ihrer Meinung nach das gewählte Bild treffend beschreibt. Andere Teilnehmende können ergänzen und sich selbst als Statue dazu stellen.

Die Moderation stellt Fragen zu den bereits gestellten Bildern, wie z. B. „Was gibt es noch? Fehlt noch was?“ Wenn das Bild fertig ist, lädt die Moderation die Teilnehmenden dazu ein, das Bild zu kommentieren. Dazu können Fragen gestellt werden wie: „Was sehen wir? Welche Stimmung? Welche Personen? Was fehlt? Und besonders: Wer fehlt?“

Denn oft sind die Abwesenheiten bedeutender als das, was gezeigt wird. Eine Möglichkeit mit Mehrsprachigkeit umzugehen ist es, den Fokus auf das direkte, körperliche Tun zu legen: Die Moderation kann versuchen, so wenig wie möglich sprachlich anzuleiten und dafür mehr zu zeigen.

Gerade beim Bildertheater geht es darum, von der Sprache weg und hin zum Bild zu kommen. Für die Moderation ist es wichtig, dafür zu sorgen, dass die Teilnehmenden auf eine wertschätzende Art und Weise miteinander umgehen und kommunizieren, sodass ein Raum entsteht, in dem für alle Bilder und Perspektiven Platz ist.

„Das Forumtheater war richtig nice, weil ich gelernt habe, dass es mehrere Möglichkeiten gibt, um ein Problem zu lösen. Ich möchte gerne weiter Theater spielen.“ Jehan, 17

Sarah Fartuun Heinze ist Wahl-Brandenburgerin und lebt in Cottbus. Sie wurde 1989 in Somalia geboren und ist in der Schwarz-schwäbischen Diaspora aufgewachsen – als eine von sehr wenigen People of Colour in einem sehr kleinen, beschaulichen Dorf nördlich von Stuttgart. Sie arbeitet bundesweit als selbstständige Theaterpädagogin, Musikerin, Journalistin und Kulturvermittlerin.
→Mail: sarah.fartuun.heinze@gmail.com
→Instagram: fartuuna_ukulelista

Straßenaktion — Nehmen wir uns die Straße!

Am Anfang des Heftes habt ihr schon Kira kennengelernt, die die Demonstration vom Frauen*kampftag am 8.März mitorganisiert hat. Um auf der Straße die eigene Meinung zu sagen, muss man nicht sofort eine riesige Demonstration organisieren. Auch durch Flashmobs, Sit-Ins, Die-Ins und Blockaden könnt Ihr Euch öffentlichen Raum nehmen.

Vielleicht habt Ihr ja auch das Video von der Performance von der feministischen Gruppe "LasTesis" gesehen? Die Performance wurde auf allen Kontinenten der Welt in vielen verschiedenen Sprachen an öffentlichen Plätzen aufgeführt, um auf die Gewalt aufmerksam zu machen, die Frauen* auf der ganzen Welt jeden Tag erleben.

Egal für welche konkrete Ausdrucksweise Ihr Euch entscheidet: Hier, haben wir ein paar Schritte gesammelt, die hilfreich sein können.

1. Ziel definieren: Sammelt Forderungen, die Ihr in die Öffentlichkeit tragen möchtet.
2. Verbündete suchen: Findet Menschen und Gruppen, die Eure Forderungen gut finden und schreibt sie an!
3. Einen Aufruf schreiben → Schreibt einen Text, in dem Ihr erklärt, was der Grund für Eure Aktion ist, und ladet Menschen ein, an eurer Aktion teilzunehmen.
4. Zeit, Ort und Datum festlegen →Sucht nach einem guten, zentralen Ort für Eure Aktion. Nehmt ein Datum und eine Uhrzeit, an dem möglichst viele Menschen Zeit haben.
5. Kooperation mit der Stadt: Für Demonstrationen und Kundgebungen braucht man eigentlich keine Genehmigung, aber Du musst die Aktion beim Ordnungsamt bzw. bei der Versammlungsbehörde mindestens 48 Stunden vorher anmelden.
6. Werbung: Damit andere Menschen von Eurer Aktion erfahren, müsst Ihr Werbung machen. Benutzt Flyer und Plakate, Mailverteiler und soziale Medien.
7. Presse: Damit auch Menschen an anderen Orten von Eurer Aktion erfahren, ist es gut, bei Zeitungen oder Fernsehsendern anzurufen oder eine Mail zu schreiben.
8. Aktion vorbereiten: Überlegt Euch, wie Ihr Eure Forderung sichtbar machen könnt. Dafür könnt Ihr Schilder und Transpis basteln, Lautsprecher organisieren, Redebeiträge schreiben, Euch Musik & Parolen überlegen und vieles mehr. Seid kreativ!

→www.bundjugend.de/faq-deine-aktion-fuer-mehr-klimaschutz/
unter diesem Link findet Ihr nochmal eine genauere Zusammenfassung von allen Dingen, die es bei der Organisation von Aktionen zu beachten gilt.

Ansprechpersonen, Gruppen und Bündnisse

Geld, Förderung und Beratung

Flyer, Materialien, Verpflegung – das alles kostet Geld. Das müsst Ihr natürlich nicht aus eigener Tasche bezahlen. Entweder Ihr startet selbst eine Sponsoring Aktion, wie einen Kuchenverkauf oder einen Spendenlauf. Oder Ihr wendet Euch an Organisationen, Vereine und Stiftungen, die solche Aktionen unterstützen. Hier findet Ihr eine sehr kurze Liste mit ersten Anlaufstellen. Schreibt einfach eine kurze Mail mit ein paar Sätzen dazu, wer Ihr seid und was Ihr vorhabt an:

DaMigra:

DaMigra ist eine Migrantinnen*selbstorganisation, die sich für die politische Teilhabe von Frauen* und Mädchen* mit Migrationsgeschichte einsetzt. DaMigra hilft Euch, wenn Ihr eine Gruppe gründen wollt, einen Workshop organisieren möchtet oder Euch mit anderen Migrantinnen*organisationen vernetzen möchtet. Zögert nicht, das DaMigra-Büro in der nächstgelegenen Stadt anzuschreiben oder anzurufen.
→www.damigra.de/kontakt/

Filia die Frauenstiftung:

Diese Stiftung möchte Frauen und Mädchen in ihrer Selbstbestimmung fördern. Hier könnte ihr für eure Mädchenprojekte bis zu 8000€ bekommen und könnt Anträge in leichter Sprache schreiben.
→www.filia-frauenstiftung.de/filia-foerdert/antraege-stellen.html

djo- Deutsche Jugend in Europa:

Die djo möchte jungen Menschen eine Stimme geben und sie darin bestärken, die Gesellschaft aktiv mitzugestalten. Sie helfen Euch beim Einwerben von Fördermitteln.
Die djo hat mehrere Mitgliedsvereine in ganz Deutschland, darunter auch Migrant*innenjugendselbstorganisationen (MJSO).
→www.djo.de/de/page/mitgliedsorganisationen

Bewegungsstiftung:

Die Bewegungsstiftung hat das Ziel, die Arbeit von sozialen Bewegungen für Demokratie, Frieden, Ökologie und soziale Gerechtigkeit durch finanzielle Zuschüsse und Beratung zu unterstützen.
→www.bewegungsstiftung.de/foerderung0.html

JUST – Jugendstiftung (Sachsen)

Die Jugendstiftung hat das Ziel, Jugendhilfe und bürgerschaftliches Engagement zu unterstützen.→www.jugendstiftung-sachsen.de

Hoch vom Sofa! (Sachsen)

Hoch vom Sofa! ermuntert Jugendliche zwischen 12 und 18 Jahren dazu, sich einzumischen – in ihrem Dorf, in ihrer Stadt oder in ihrem Viertel.→www.hoch-vom-sofa.de

Kooperationspartner*innen

Das Gute an politischer Beteiligung ist, dass wir meistens nicht die Einzigen sind, die sich für ein Thema einsetzen. Deswegen ist es umso wichtiger, so vielen Menschen wie möglich von Euren Plänen zu erzählen. Sucht nach anderen Vereinen, Organisationen und Gruppen, mit denen Ihr gemeinsam etwas machen möchtet. Prinzipiell gilt die Regel: Mutig sein und anrufen oder Mails schreiben. Bei Stadtpolitiker*innen oder anderen Institutionen mit offizieller Sprechstunde könnt Ihr auch persönliche Termine vereinbaren. Hier ein paar Schlagwörter, die Euch bei der Suche behilflich sein können:

Jugendparlamente, Jugendbeteiligung, Jugendbildungsstätte, Lehrer*innen, Jugendvereine, Landesschülerrat * Schüler*innenvertretung, Klassensprecher*innen, Schülersprecher*innen, Jugendmigrationsdienste, Sozialarbeiter*innen

Falls Ihr keine Antwort bekommen habt, gebt nicht auf. Oft haben die Mitarbeiter*innen vor Ort sehr viel zu tun und haben Eure Nachricht vielleicht übersehen. Probiert es einfach nochmal oder ruft an!

Hier präsentieren wir Euch einige wenige große Organisationen und Vereine. Sucht auch, was es bei Euch direkt vor Ort gibt. Es gibt auch viele coole, kleine Vereine, die Ihr kontaktieren könnt.

Jugendgruppen aus dem Bereich Bildung, Menschenrechte und Umwelt

Schüler*innenvertretung gibt es fast überall. Informiert Euch an Eurer Schule.

Amnesty Jugend

Bei der Amnesty-Jugend engagieren sich junge Menschen von 6-27 Jahren für Menschenrechte.→www.amnesty-jugend.de

Fridays for Future

Dich interessiert Klimaschutz? Unter https://fridaysforfuture.de/regionalgruppen erfährst du, wie Du Dich einer Gruppe anschließen oder eine eigene Gruppe gründen kannst.

Netzwerk Demokratie und Courage

Hier kannst Du Teamerin* werden, Projekttage an Schulen zu den Themen Rassismus, Neonazis und Klassismus halten und anderen Schüler*innen etwas darüber beibringen.
→www.netzwerk-courage.de

BUNDJugend

Die BUNDJugend bietet jungen Menschen eine Plattform für umweltpolitisches Engagement. Vielleicht ja auch in Deinem Ort?
→www.bundjugend.de/

Jugendorganisation der Parteien

Von fast jeder Partei gibt es auch eine Jugendorganisation. Sie orientieren sich an den Grundwerten der Parteien, haben aber auch eigene Meinungen und Positionen. In vielen Orten gibt es lokale Gruppen.

Grüne Jugend:
Ökologie, Gerechtigkeit, Antifaschismus, Feminismus
Linksjugend Solid:
sozialistisch, antifaschistisch, basisdemokratisch & feministisch
Junge Union:
christlich-demokratisch, liberal, konservativ
JuLis – Junge Liberale:
Liberalismus, Bürgerrechte & soziale Marktwirtschaft.
Jusos – Jungsozialist*innen:
Freiheit, Gerechtigkeit, Solidarität.

Bündnisse und Netzwerke

Auf der Suche nach Kooperationspartner*innen findest Du hier verschiedene Bündnisse die in Ostdeutschland aktiv sind. Schau dir auch die Mitgliedsorganisationen an, vielleicht gibt es ja Vereine oder Gruppen in deiner Nähe.

Feministisches Bündnis 8.März
→https://frauenstreik.org/

#unteilbar-Bündnis
→https://www.unteilbar.org/

#Wannwennnichtjetzt
→https://wannwennnichtjetzt.org/

Bündnis gegen Rassismus
→https://www.buendnisgegenrassismus.de

Tolerantes Sachsen
→https://www.tolerantes-sachsen.de/das-netzwerk/

Migrant*innenjugendselbstorganisationen

Selbstorganisationen und Interessenvertretung von Jugendlichen mit eigener oder familiärer Flucht- und Migrationsgeschichte setzen sich für mehr politische Teilhabe und Selbstbestimmung ein.

Amaro Drom e.V. – Jugendorganisation von jungen jungen Rom*nja und Nicht-Rom*nja in Deutschland
→http://amarodrom.de/

DIDF Jugend – Organisation von hauptsächlich türkisch und kurdisch stämmigen Arbeitern →https://didf-jugend.de/

Verband der russischsprachigen Jugend in Deutschland JunOst e.V. (JunOst)
→https://www.junost-online.de/

Jüdische Studierendenunion Deutschland (JSUD) →www.jsud.de

Young Voice TGD-Jugendverband der Türkischen Gemeinde in Deutschland
→https://www.youngvoicetgd.de/

Bund der Alevitischen Jugendlichen in Deutschland (BDAJ) →http://www.bdaj.de/

Kurdischer Kinder- und Jugendverband KOMCIWAN e.V. →http://komciwan.eu/

ISD e.V. Initiative Schwarzer Menschen in Deutschland ist keine Migrant*innenorganisationen, bietet aber Aktivitäten für Schwarze Kinder und Jugendliche in Deutschland
→http://isdonline.de/young-gifted-black/

Migrantinnenselbstorganisationen

Selbstorganisation von Frauen* mit Migrations- und Fluchtgeschichte, die sich für die Interessen von Frauen* mit Migrations- und Fluchtgeschichte einsetzen.

DaMigra e.V.
Auf der DaMigra-Webseite findet Ihr die Kontakte zu 71 weiteren Migrantinnen*selbstorganisationen.→www.damigra.de

Women in Exile and Friends
Geflüchtete Frauen* setzen sich in Brandenburg und darüber hinaus für ihre Rechte ein.
→https://www.women-in-exile.net/

Die Stimme
Magazin von und für geflüchtete Frauen* in Deutschland.
→https://www.facebook.com/stimmeMagazin/

LesMigras Beratung für queere Menschen mit Migrationsgeschichte.
→https://lesmigras.de/

Jugendbeteiligung und Engagement

In Brandenburg und Sachsen sind alle Gemeinden verpflichtet, Kinder und Jugendliche in Entscheidungen, die sie betreffen, einzubeziehen. Dies passiert in Form von Jugendparlamenten oder anderen Beteiligungsmöglichkeiten.

Brandenburg
→www.machs-ab-16.de/jugendbeteiligung
→www.politische-bildung-brandenburg.de themen/jugend-und-politik/jugendparlamente

Thüringen
→http://jugendgremien.de/index.php?id=277

Sachsen
→https://www.kjrs-online.de/user_content files/Arbeitsschwerpunkte/Servicestelle/Uebersicht_Repraesentative_Jugendbeteiligungsformate_in_Sachsen.pdf

Sachsen-Anhalt
→https://www.landtag.sachsen-anhalt.de/mitgestalten/jugend-im-parlament/jugendparlament
→https://freistil-lsa.de/wowiraktivsind/wo-seid-ihr-aktiv

Mecklenburg-Vorpommern
→https://www.beteiligungskarte-mv.de

Antidiskriminierungsstellen

Antidiskriminierungsstellen beraten und unterstützen Menschen die von Diskriminierung aufgrund von (zugeschriebener) ethnischer Herkunft, Religion, Weltanschauung, sexueller Identität, Geschlecht, Lebensalter und Behinderung betroffen sind.

Antidiskriminierungsverband
→https://www.antidiskriminierung.org/betroffene
Schreibe eine Nachricht mit deinem Anliegen und du wirst an die nächstgelegenen Orte vermittelt.

Antidiskriminierungsstelle des Bundes
→www.antidiskriminierungsstelle.de/DE/Home/home_node.html

Rosalinde e.V.
→www.rosalinde-leipzig.de/de/

Miteinander e.V. Sachsen-Anhalt
→www.miteinander-ev.de

Ergänzende unabhängige Teilhabeberatung
→https://www.teilhabeberatung.de

RAA Sachsen – Opferberatung
→www.raa-sachsen.de/

Jugendmigrationsdienste
→www.jugendmigrationsdienste.de

Frauenberatungsstellen
→https://www.frauen-gegen-gewalt.de/de/hilfe-vor-ort.html

Hilfetelefon für Frauen
→Tel.: 08000 116 016 (in 365 Sprachen, rund um die Uhr)

Eltern-Verbände:

Auf dieser Seite findet Ihr Kontaktmöglichkeiten zu den Mitgliedern (unter Über Uns → Mitglieder), wie zum Beispiel spanischen, russischsprachigen, türkischen, kurdischen Elternvereinen.

Bundeselternnetzwerk der Migrantenorganisationen für Bildung & Teilhabe (bbt)
→www.bundeselternnetzwerk.de/

Zum Weiterlesen

Schamlos
Amina Bile, Nancy Herz und Sofia Nesrine Srour, 2019, Thienemann-Esslinger

Solidarität Macht Stark.
Ein Wegweiser Für Jugendliche Im Umgang Mit Diskriminierung., GLADT e.V., 2019

How to Be a Girl
Julia Korbik, 2018, Thienemann-Esslinger

Fluter
Magazin der Bundeszentrale für politische Bildung, kostenlos bestellbar unter
→www.fluter.de/heft-abo

Glossar

Als nicht-deutsch markiert werden
Damit ist gemeint, dass viele Menschen denken: Deutsch-sein und *weiß*-sein wäre das Gleiche. Aber das stimmt nicht. Wenn Menschen dann anderen Menschen ihr Deutsch-sein absprechen, weil sie nicht *weiß* sind, dann nennt man das als nicht-deutsch markiert werden.

community ist eine Gemeinschaft, also eine Gruppe von Menschen, die sich zusammengehörig fühlt und/oder gemeinsame Interessen hat.

Diskriminierung bedeutet, dass Menschen aufgrund von (vermeintlichen) Merkmalen benachteiligt, abgewertet und unterdrückt werden. Ihnen werden bestimmte Zuschreibungen auferlegt. Je nach Zuschreibungen werden sie schlechter (diskriminiert) oder besser behandelt (privilegiert). Menschen können aufgrund ihrer Herkunft / Nationalität, ihres Geschlechts / Gender und ihrer sexuellen Orientierung, [...] diskriminiert werden. Wer diskriminiert wird oder privilegiert ist, hängt davon ab, wer oder was in der Gesellschaft als "normal" gilt und wer bestimmen kann, was "normal" ist. Es gibt verschiedene Arten von Diskriminierung. Manchmal trifft sie eine*n persönlich, weil eine Person etwas Gemeines sagt oder eine*n nicht in ihrer Gruppe haben möchte. Das ist dann eine bewusste Diskriminierung von einer Person. Manchmal passiert Diskriminierung auch unabsichtlich.

Empowerment bedeutet Stärkung und Selbstermächtigung. Jede Person soll darin ermutigt werden, selbstbestimmt eigene Vorstellungen zu entwickeln, Lebensentwürfe eigenmächtig zu planen und diese umzusetzen. Das ist nur möglich, wenn sich eine Person über ihre eigene Position im Kontext von gesellschaftlichen Machtstrukturen bewusst wird.

Engagement bedeutet, sich für ein Thema zu interessieren und sich dafür bzw. dessen Lösung oder Bearbeitung stark zu machen.

Feminismus ist eine Bewegung, die die Gleichberechtigung aller Geschlechter fordert. Frauen* sollten an der Gesellschaft genauso gut wie Männer* teilhaben können. Das beinhaltet die Teilhabe in allen gesellschaftlichen Bereichen wie Kultur, Medien, Politik und Lohnarbeit. Es gibt nicht nur eine Form des Feminismus, sondern verschiedene Ausprägungen. DaMigra z.B. vertritt einen intersektionalen Feminismus, der neben Geschlecht auch andere Merkmale miteinbezieht, aufgrund derer eine Person benachteiligt oder privilegiert wird.

Gesellschaft ist eine sehr große Gruppe von Menschen, die zusammenleben. Eine Gesellschaft setzt sich aus vielen verschiedenen Gruppen und Gemeinschaften zusammen.

Intersektionalismus bedeutet Mehrfachzugehörigkeit. Es geht darum, dass verschiedene Diskriminierungsformen oder Privilegien zusammenwirken können und sich daraus sehr unterschiedliche Erfahrungen und Lebensrealitäten ergeben. Die verschiedenen Diskriminierungserfahrungen verstärken sich gegenseitig.

Klassismus bedeutet, dass Menschen Diskriminierungserfahrungen aufgrund ihrer sozialen Herkunft oder der zugeschriebenen Stellung in der Gesellschaft machen. Klassismus betrifft vor allem Arbeiter*innen, Arbeitslose und von Armut betroffene Menschen. Die sogenannte "Klassenzugehörigkeit", in die ein Kind hineingeboren wird, entscheidet häufig über sehr viele Umstände, die große Konsequenzen für das ganze Leben haben.

Migrantin* / Migrationsgeschichte
Oft wollen andere besser wissen als man selbst, ob man eine Migrantin* ist. Sie treffen diese Entscheidung aufgrund von Vorurteilen und Stereotypen. Die migrantischen Frauen-Selbstorganisationen in den 1980 und 1990er Jahren haben sich gegen diese Fremdzuschreibung gewehrt. Sie haben sich selbst so bezeichnet, um ihre eigenen Interessen selbst vertreten zu können und sichtbar zu werden. Nicht alle Migrantinnen* sind gleich. Es ging darum, Unterschiede zu feiern und sich untereinander zu unterstützen und zu stärken.

Non-Binär
Non-binäre Menschen möchten sich nicht einem Geschlecht zuordnen. Sie fühlen sich weder dem männlichen noch dem weiblichen Geschlecht zugehörig. Non-binäre Menschen erleben Cis-Sexismus. Das ist eine besondere Form von Sexismus und meint die Diskriminierung aufgrund der Geschlechtsidentität. Davon betroffen sind alle Menschen, die in Wirklichkeit ein anderes Geschlecht haben, als ihnen bei Geburt zugeordnet wurde.

patriarchal heißt wörtlich die Herrschaft des Vaters. Das Wort wird benutzt um eine Gesellschaft zu beschreiben, in der der Mann* eine höhere Stellung als die Frau* hat und ihr übergeordnet ist.

PoC/ BIPoC
PoC ist eine Selbstbezeichnung für Menschen, die Rassismus erleben, weil sie nicht als *weiß* oder deutsch wahrgenommen werden. Manche verwenden auch den Begriff BIPoC, um auch Schwarze und indigene Menschen miteinzubeziehen.

Politische Teilhabe
Unter politischer Teilhabe versteht man das Verhalten von Menschen, die als Gruppe oder allein freiwillig Einfluss auf die Entscheidungen an einem Ort nehmen wollen.

Prekäre Umstände bedeutet, dass Menschen in großer Unsicherheit Leben, entweder weil sie wenig Geld zur Verfügung haben, befristet arbeiten oder zum Beispiel einen unsicheren Aufenthaltsstatus haben.

Schwarz ist eine Selbstbezeichnung von und für Schwarze Menschen, die afrikanische bzw. Afrodiasporale Bezüge haben. Schwarz-Sein bezieht sich nicht auf Hautfarbe, sondern ist ein Konstrukt, das eine gemeinsame Identität und gegenseitige Solidarität wegen gemeinsamer Erfahrungen mit Rassismus und Kolonialismus benennt und die strukturell benachteiligte Position innerhalb der rassistischen Machtverhältnisse bezeichnet. Um hervorzuheben, dass es sich bei Schwarz um eine widerständige Selbstbezeichnung handelt, wird das Wort großgeschrieben.
(aus: https://www.br.de/puls/themen/leben/rassismus-in-der-sprache-100.html<9)

Sexualisierte Gewalt
Als Sexualisierte Gewalt nennt man, wenn jemand einer Person ohne Einwilligung sexuelle Handlungen wie Küssen oder Berühren zufügt.

Sexismus ist eine Form der Diskriminierung aufgrund des wirklichen oder vermeintlichen Geschlechtes. Er beruht auf der Vorstellung, dass Frauen* wegen ihrer biologischen Geschlechtszugehörigkeit Männern sowohl körperlich, als auch intellektuell von Natur aus unterlegen sind. Sexismus äußert sich in Form von individuellen Vorurteilen wie „Frauen sind zickig“. Unterdrückung und Gewalt gegenüber Frauen* sind genauso Sexismus wie die gesamtgesellschaftliche Benachteiligung von Frauen* zum Beispiel, wenn es um die Höhe des Gehalts oder um Karriere- und Aufstiegsmöglichkeiten geht. Heute noch existiert eine Arbeitsteilung nach veralteten Geschlechterrollen: Frauen* sollen Kinder kriegen und sind damit zusätzlich zu ihren Jobs auch für Haushalt und Kindererziehung innerhalb der Familie verantwortlich. Diese Arbeitsteilung hat zur Folge, dass Frauen in der Öffentlichkeit, Wirtschaft und Politik weniger sichtbar sind und diese Bereiche von Männern dominiert werden, obwohl die Entscheidungen, die in diesen Bereichen getroffen werden, Auswirkungen auf das Leben aller Menschen haben.

Rassismus entstand zur Zeit der Kolonialisierung, als versucht wurde die Ausbeutung und Versklavung der Menschen in Afrika und Südamerika mit der Überlegenheit der “weißen Rasse” wissenschaftlich zu begründen. Die Rassentheorie und die Einteilung der Menschen nach biologischen Kriterien wurden mittlerweile von Forscher*innen widerlegt und gelten als frei erfunden. Doch die Vorstellungen, die damals entstanden sind, leben noch fort. So werden Menschen immer noch nach körperlichen Merkmalen wie zum Beispiel Hautfarbe, Formen von Augen, Nase und Mund, Haarstruktur oder nach Merkmalen, die Menschen auf oder am Körper tragen, wie zum Beispiel eine Kippa oder ein Kopftuch unterschieden und als “minderwertig”, “fremd” oder “unnormal” verurteilt. Daneben existiert der kulturelle Rassismus, der immer dann vorliegt, wenn Lebensgewohnheiten, Sitten und Bräuche als negativ und der eigenen Kultur unterlegen bewertet werden. Die Folgen des Rassismus sind häufig Übergriffe, Beleidigungen, Ausgrenzung und systematischen Benachteiligung oder äußern sich subtiler in Form von Gesetzen, Praktiken der Behörden und in Schulen.
Wir leben in einer Welt, in der Menschen, die als “fremd” wahrgenommen werden, grundlegend benachteiligt werden. Diese Benachteiligung hat viele Gesichter. Es beginnt damit, dass es viele Vorurteile und Stereotype gibt, wie eine Person ist, die aus xyz kommt oder eine bestimmte Religion hat. Oft wissen die Menschen gar nicht, ob die Person wirklich aus xyz kommt oder welcher Religion sie angehört. Aus den Vorurteilen entstehen rassistische Handlungen. Das können Beleidigungen oder sogar Angriffe sein. Manche rassistische Handlungen passieren eher versteckt und lassen sich erst erkennen, wenn wir uns eine große Gruppe von Menschen anschauen. Zum Beispiel haben Forscher*innen herausgefunden, dass Menschen mit “ausländisch klingendem Namen” weniger oft zum Bewerbungsgespräch eingeladen werden oder seltener eine Wohnung bekommen, obwohl sie die gleichen Voraussetzungen haben.

Weiß ist die gesellschaftliche Position, die mit unhinterfragten Privilegien verbunden ist. Hier ist auch, wie bei Schwarz und PoC, nicht die Hautfarbe gemeint, sondern die Machtverhältnisse, bei denen das *weiß*-Sein gegenüber Schwarzen und PoC immer vorteilhaft ist. Zum Beispiel haben *weiße* Menschen oft bessere Chancen auf dem Wohnungs- und Arbeitsmarkt, Gesundheitssystem und gesellschaftlicher Teilhabe. *Weiß* sein gilt als die gesellschaftliche Norm, deshalb werden *weiße* Menschen nicht markiert.

Impressum

Herausgegeben von
DaMigra e.V.
Im Rahmen des Projekts
“Gleichberechtigte politische Teilhabe”

Leitung des Projekts
Dr. Delal Atmaca

DaMigra e.V.
Dachverband der Migrantinnenorganisationen
Am Sudhaus 2
12053 Berlin

Redaktion Alexandra Vogel,
Nazanin Bakhschy, Kira Bouaoud
Design Tina Kaden
Illustrationen Tina Kaden
Gesamtkoordination Alexandra Vogel
Redaktionsschluss Dezember 2019

Hinweise zur gendersensiblen Schreibweise

Als intersektional feministisch denkender und handelnder Dachverband von und für Migrantinnen* in Deutschland verwendet DaMigra e.V. eine gendersensible Schreibweise mit Sternchen. Dies soll über die Zweigeschlechtlichkeit (“Frauen” und “Männer”) hinausweisen und die tatsächliche Vielfalt von Geschlechtern symbolisieren. Die Angebote von DaMigra e.V. richten sich an Frauen*. Gemeint sind damit alle Personen, die sich selbst als Frauen* bezeichnen und/oder in unserer Gesellschaft Erfahrungen als Frauen* machen.

Ein Projekt von

DaMigra
Dachverband der Migrantinnenorganisationen

Gefördert durch

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie leben!

DaMigra
Dachverband der
Migrantinnenorganisationen